Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 36 (1961)

Heft: 12

Artikel: "Die Jugend obenan"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-103331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Jugend obenan»

Viele unserer Leser verwenden offenbar ihre Freizeit unter anderem dazu, über allerlei Probleme des Lebens nachzudenken. Das ist ein sehr löbliches Tun, und Stoff dazu gibt es wahrlich genug! Anregungen geben Zeitungen und Zeitschriften, die besonders aktuelle Themen bis zum Überdruß breitschlagen, und weil man im «Wohnen» wenig oder nichts darüber findet, ist man so liebenswürdig, mir mit einem Aufsatz oder Artikel auszuhelfen. Ein solches Thema ist gegenwärtig «Die Jugend von heute». Ich könnte mit dem, was mir darüber geschrieben wurde, bald eine Sondernummer füllen. Aber leider muß ich darauf verzichten und die Mitarbeiter enttäuschen. Das «Wohnen» ist nämlich eine Fachzeitschrift, was bedeutet, daß das Gebiet, über das es sich an seine Leser wendet, beschränkt ist, und zwar auf Fragen des genossenschaftlichen Bauens und Wohnens. Gewiß gibt es daneben noch sehr viel Wissenswertes, und gelegentlich leisten wir uns auch die Abweichung, einmal auch einen Beitrag aufzunehmen, der außerhalb des uns gegebenen Rahmens liegt. Hüten müssen wir uns aber davor, Diskussionen in unserer Zeitschrift Raum zu geben, die sonst schon alle Zeitschriften und Zeitungen füllen. Es ist jedoch nicht immer nur die Beschränkung, die uns auferlegt ist, sondern auch die Beschränktheit, mit der die Aufsätze geschrieben sind, der Grund, warum wir sie in eine Schublade legen müssen. Dies ist besonders bei Stilübungen über die Jugendfrage der Fall. Um über diese schreiben zu können, muß man über eine große Erfahrung mit Jugendlichen verfügen und auch die biologischen und soziologischen Voraussetzungen ihrer Erziehung kennen, sonst richtet man nur Unheil an.

Auf einen Beitrag eines im Dienste am genossenschaftlichen Bauen und Wohnen ergrauten Mitarbeiters möchte ich eintreten. Unter dem Titel, den ich meinen Ausführungen vorangesetzt habe, nimmt er die heutige Jugend in Schutz, mit Argumenten, denen ich durchaus zustimme, schiebt aber die ganze Schuld auf die Eltern, an denen er kaum einen guten Faden läßt. Und dann lädt er mich ein, eine Fortsetzung zum Thema «Was kann die Genossenschaft für einen Beitrag gegen die Verwilderung der Jugend leisten?» zu schreiben, womit dann die Verbindung mit unserer speziellen Aufgabe hergestellt wäre. Gewiß, auch die Genossenschaft übt eine erzieherische Wirkung aus. Sie steht aber den gleichen Schwierigkeiten gegenüber wie Schule, Kirche und Elternhaus.

Erziehung ist eine Funktion der Gesellschaft, eine Auseinandersetzung nicht nur des einzelnen mit sich selbst und der Gemeinschaft, in die er hineingesetzt ist, sondern auch eine Auseinandersetzung der gesellschaftlichen Gruppierungen untereinander. Alle unterliegen einem Erziehungsprozeß, der ihnen nur zum kleinsten Teil bewußt wird und den niemand zu lenken oder zu beherrschen vermag. Man überschätzt den Einfluß, den die Schule, die Kirche und die Familie mit ihrer bewußten Erziehung ausüben können, ganz abgesehen davon, daß unsere Zeit kein allseitig anerkanntes Erziehungsziel verfolgt. Die Entwicklung von Wirtschaft und Technik hat das Weltbild und die Ideale, auf der unsere Gemeinschaft aufgebaut war, zerstört. Was übrig blieb, ist die Anweisung zur Einordnung und zum Wohlverhalten in einer Ordnung, die aus dem Leim gegangen ist und gegen die sich nicht nur die Jugend auflehnt. Bei ihr kommt die Auflehnung deshalb am stärksten zum Ausdruck, weil sich der Jugendliche in einem Entwicklungsstadium befindet, in dem er sich naturgemäß mit seiner Umgebung auseinandersetzen, sich von alten Beziehungen lösen und in neue einordnen muß. Dieser Tatsache tragen die Öffentlichkeit und besonders die Eltern leider zu wenig Rechnung. Man nimmt wohl von den Verstößen Jugendlicher gegen Sitte und Ordnung Kenntnis, übersieht aber, daß die Jugend im ganzen für ihre Ideale mit Mut und Entschlossenheit kämpft und nach einer besseren Zukunft der Menschheit strebt.

Helfen wir ihr, den Weg zu finden! Bringen wir ihr Verständnis entgegen! Und geben wir ihr durch Schaffung von Jugendzentren die Möglichkeit, sich die nötigen Kenntnisse zu erwerben und sich mit uns und unter sich über das, was sie bewegt, auszusprechen! *Gts.*